

Eine ungewöhnlich große Zahl von römischen Lampen ist in einem der größten bisher in Süddeutschland ergrabenen römischen Friedhöfe in Heidelberg zutage getreten und wird gerade von Andreas Hensen publiziert. Wie er feststellte, hat den Ausdruck „Lychnologie“ für die Lampenforschung vor fast zwei Jahrhunderten der Heidelberger Professor für Klassische Philologie und Archäologe Friedrich Creuzer geprägt. So ist es durchaus passend, dass die Internationale Lychnologie-Gesellschaft (ILA) ihren dritten internationalen Kongress im September 2009 in Heidelberg, der Geburtsstadt der Lychnologie, veranstaltet. Aus diesem Anlass haben wir in interdisziplinärer Zusammenarbeit von klassischer, provinzialrömischer und mittelalterlicher Archäologie in einem Seminar im Wintersemester 2008/09 diese kleine Ausstellung vorbereitet.

Die Ausstellung sollte sich vor allem auf Beispiele aus dem deutschen Südwesten konzentrieren, was aber – zumal bei den Abbildungen – nicht in allen Fällen durchzuhalten war. Zudem ist bei manchen Exponaten auch die Herkunft oder der Fundort nicht mehr so ganz sicher festzustellen, teils weil sie über den Kunsthandel erworben worden sind, vor allem aber, weil es sich wie bei den Altbeständen aus dem kurfürstlichen Antiquarium in Mannheim in den Reiss-Engelhorn-Museen um alte Museumsobjekte handelte, deren exakte Erwerbung nicht mehr zu sichern ist. In manchen Fällen wäre es aber zu aufwendig gewesen, sich nur auf Beispiele mit ganz gesicherter Herkunft zu verlassen.

Bei der Suche nach einem Titel kam man im Seminar auf die Aufforderung „Licht!“, die Gruppe plädierte dafür, den Titel auch beizubehalten, als klar wurde, dass er wie eine Übersetzung des Ausstellungstitels in Nyon vor einigen Jahren wirkt, bei der damaligen ersten Sitzung der ILA. Denn die meisten Ideen für einen Titel wie „Licht-Blicke“ oder „Mehr Licht!“ oder „Ex oriente lux“ sind schon entsprechend für andere Ausstellungen oder andere Produkte verwendet worden.

Die Ausstellung ist nicht einfach in chronologischer Folge aufgebaut, sondern betrachtet künstliche Beleuchtung unter verschiedenen Aspekten. Es geht um die unterschiedlichen Brennstoffe, die im Laufe der Geschichte im Wechsel und nebeneinander verwendet werden, und um die Methoden, wie man das Feuer überhaupt zum Brennen bekommt. Das Herstellungsverfahren wird am Beispiel römischer Tonlampen vor Augen geführt und dabei demonstriert, dass viele Detailfragen auch bei diesem an sich doch vielfältig und gut bekannten Objekt in Wirklichkeit noch gar nicht geklärt sind. Bei aller Formenvielfalt dieser Lampen treten wenige Grundtypen immer wieder auf. Die allergrößte Zahl der Lampen, die man gefunden hat, war für relativ arme Leute gedacht. Aber Lampen wurden auch von den Reichen und Mächtigen zur Repräsentation verwendet und waren bei öffentlichen Veranstaltungen zu sehen, so dass sie ihrem Besitzer das Gefühl von Luxus und Bedeutung geben oder seine Besucher beeindrucken konnten. Besonders im Kult waren Lampen nötig, die eventuell auch große Helligkeit hervorrufen sollen. Dafür gab es oft größere oder auch kostbarere und künstlerisch aufwendigere

Beleuchtungsgeräte. Dementsprechend haben sich nur wenige Exemplare davon erhalten, dafür sind sie aber des öfteren in Bildern dokumentiert. Gelegentlich führen sogar Erwähnungen in alten Dichtungen und literarischen Werken die Verwendungsweise der Lampen vor Augen.

Mit der Zeit des Humanismus führte die Rückbesinnung auf die technischen Erfindungen der Antike auch zum Nachbau von Vorrichtungen, die den Betrieb der Öllampen erleichterten. Von diesen Anregungen aus ging die technologische Entwicklung dann immer weiter, bis im späteren 19. Jh. mit der Erfindung der Glühbirne die Elektrizität als neue Energiequelle der Beleuchtung eine ganz neue Dimension gab. Zu den Neuerungen im Zeitalter der Aufklärung trugen auch die Mannheimer Experimente von Benjamin Thompson, dem amerikanischen Armereformer des Kurfürsten Carl Theodor, bei. Die große Anzahl antiker Lampen aus dem kurfürstlichen Antiquarium im Mannheimer Residenzschloß zeigt aber, daß man sich zur Zeit Carl Theodors auch bereits mit der wissenschaftlichen Erforschung historischer Lampen zu beschäftigen begann.

Zahlreiche Leihgeber haben dankenswerterweise diese Ausstellung ermöglicht:

Museum der Stadt Eberbach
Archäologisches Museum der Stadt Frankfurt
Deutsches Apotheken-Museum in Heidelberg
Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg
Archäologische Sammlung der Universität Heidelberg
Badisches Landesmuseum Karlsruhe
Museum im Stadtpalais in Kirchheimbolanden
Kölnisches Stadtmuseum
Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Außenstelle Konstanz und Zentrales Fundarchiv Rastatt
Lobdengaumuseum in Ladenburg
Reiss-Engelhorn-Museen der Stadt Mannheim
Centre de Recherches Archéologiques Médiévales de Saverne
Historisches Museum der Pfalz in Speyer
Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Archäologie, Speyer
Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
Lichtermuseum Walldürn-Wettersdorf
sowie private Leihgeber

Für Rat und Hilfe danken wir Dorothea Berberich, Prof. Dr. Helmut Bernhard, Dr. Claudia Braun, Dr. Klaus Eichner, Dr. Peter Fasold, Bernard Haegel, Horst Hain, Prof. Dr. Frieder Hepp, Ilona Hoffmann, Dr. Elisabeth Huwer, Hartmut Kaiser, Dr. Martin Kemkes, René Kill, Günter Kircher, Dr. Georg Kokkotidis, Dr. Richard Petrovsky, Dr. Hermann Pflug, Luisa Reiblich, Prof. Dr. Ralph Röber, Claudia Sachße, Dr. Werner Schäfke, Dr. Rüdiger Schulz, Dr. Guntram Schwitalla, Martin Spies, Brigitte Stahl, Dr. Karin Tebbe, Prof. Dr. Annette Weber, Bürgermeister Rainer Ziegler.

Für die Bereitstellung von Bildern und Erlaubnis und Hilfe bei den Abbildungen danken wir den Leihgebern und dem Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Krems an der Donau, Frau Dr. Elisabeth Vavra und Herrn Peter Böttcher.

Die Seminarteilnehmer und Autoren der Ausstellungstexte und auch dieses Heftes, Sally Apeikis, Daniel Langhauser, Nadja Melko, Laura Stein, Seda Yenentürk, Olaf Wagener, Katharina Sahn, Dr. Ute Uebel und auch ich selbst danken all denen, die durch ihren Einsatz das Zustandekommen des Projektes und die Realisierung der Ausstellung erst ermöglicht haben: Dr. Uwe Gross für Mitwirkung im Seminar, der Mitautorin Nadja Melko für das Layout der Ausstellungstafeln, die Hubert Vögele dann herstellte, und Yasemin Leylek für das Layout des Begleitheftes. Vor allem aber haben wir dem Team des Universitätsmuseums, Charlotte Lagemann, Lena Sommer und Prof. Dr. Matthias Untermann, für die langfristige und intensive Ausstellungsarbeit, für die Organisation der Ausleihen und die Arbeit an diesem Begleitheft ganz herzlich zu danken.

Reinhard Stupperich